



Der Möglich-Macher

Kulturarbeiter Roland Pongratz zwischen Musik und Museum

von Michael Lukaschik

BÜROMÖBEL AUS HELLEM HOLZ, ein raumhohes Regal mit hunderten CDs, die Bücher reihen sich ein paar Dutzend Regalmeter lang, an der Tür hängt das Karl-Valentin-Poster mit dem Spruch »Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit«. Der Besucher in dem Büro zählt einen, zwei, drei Computer. Einer muss was mit Musik zu tun haben, denn die Boxen sind größer als der Monitor. Der andere meldet alle paar Minuten mit einem leisen »pling«, dass eine Mail eingegangen ist. Der Arbeiter in diesem Büro, das in einem 1970er-Jahre-Wohngebiet in Regen liegt, heißt Roland Pongratz. Der springt jetzt vom Besprechungstisch auf und geht an den PC. »Des muasst sehgn«, sagt er und weckt

den schlafenden Bildschirm. Ihn interessiert jetzt nicht die Mail, er klickt sich durch Bilder-Ordner und findet schließlich das, was der Besucher unbedingt sehen muss. Ein altes Schwarz-Weiß-Bild mit einer Barackensiedlung. Die Hütten kriechen einen Hang hinauf, dazwischen verschlammte Wege, Menschen-Gewusel. Das Foto stammt aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Es zeigt eine Siedlung der Arbeiter, die die Bahnlinie von Plattling nach Bayerisch Eisenstein gebaut haben. Im Grenzbahnhof in Bayerisch Eisenstein, der je zur Hälfte auf deutschem und auf tschechischem Staatsgebiet liegt, wird 2014 eine Dauerausstellung eröffnet: die Geschichte des Eisenbahnbaus in Ostbay-

ern. Und deswegen ist Roland Pongratz jetzt nicht nur Musiker, Musiklehrer, Kultur-Organisator, Volkskundler, Drehbuchschreiber, Zeitschriften-Gestalter und Politik-Berater, sondern auch ein Experte in Sachen ostbayerische Eisenbahngeschichte.

»Bei so wos kannst i ausflippen«, sagt er und erzählt von der Begeisterung, die ihn beim Graben in der Bayerwald-Eisenbahngeschichte gepackt hat. Ein Glücksgefühl war es, als er die Lebenserinnerungen eines Eisenbahnarbeiters in Händen gehalten hat. Seine ganze Lebensgeschichte hat der Mann aufgeschrieben, der für den Eisenbahnbau in den Bayerischen Wald gekommen war. Er war einer von den ungefähr 4000 Männern, die

sich hier krumm und bucklig gearbeitet haben. Der auch dann nicht weggegangen ist, als die Dampfloks von Deggendorf über die zweifache Kehrschleife hoch in den Bayerwald geschnauft sind. Im Frühjahr 2014, wenn die Ausstellung im Eisensteiner Grenzbahnhof eröffnet ist, werden die Besucher die Geschichte dieses Mannes erleben können. Sie werden die alten Bilder anschauen und erkennen, wie vor 130 Jahren ein neues Verkehrsmittel das Arbeiten und Wirtschaften im Bayerwald verändert hat, wie es den Tourismus möglich gemacht hat. Wenn die Besucher so Geschichte lernen, wird Roland Pongratz zufrieden zuschauen: Wieder ein Projekt abgehakt, wieder Heimat ein bisschen besser verstanden.

Roland Pongratz und Ausstellungen

Ist Roland Pongratz nicht der Mann der Volksmusik, der mit seinen *Äff-tam-tam-Musikanten* beim Alpenländischen Volksmusikwettbewerb in Innsbruck das Prädikat *Ausgezeichnet* erhalten hat? Ist er nicht der Erfinder des Volksmusikspektakels *drumherum*, der auch schon mal das erste Fass Bier auf der *Oidn Wiesn* anzapfen durfte? »Ich mag es eigentlich nicht so, wenn ich auf die Volksmusik reduziert werde«, sagt der 42-Jährige mit dem Bürstenhaarschnitt. Mit der Volksmusik ist er groß geworden – der Vater Volksmusikbeauftragter im Landkreis Regen, er selber Musiker, der nach dem Abitur 1991 mal ganz ernsthaft überlegt hat, ob er die Volksmusik nicht irgendwie zum Beruf machen könnte: »so als Volksmusikpfleger oder -forscher«, sagt er – aber dann sind die Zweifel doch groß, zu groß: Gibt es für diese Spezialisten genügend Stellen, und wirkt das über viele Jahre erfüllend? Pongratz studiert an der Universität Passau Volkskunde. Dort lehrt Professor Hartinger, der sich auch intensiv mit Volksmusik

beschäftigt. Daneben schreibt sich Pongratz im Studiengang Musikpädagogik ein, »so ein verkapptes Musikstudium«, wie er sagt, studiert noch ein bisschen Geografie dazu, Schwerpunkt auf der Region Ostbayern. Pongratz gehört schon zur Generation

»P«, macht während des Studiums Praktika. Praktischerweise am Studienort in Passau, wo er im Oberhausmuseum an der Sonderausstellung über den Handel mit dem Weißen Gold mitarbeitet. Ein Thema, das er schon aus dem Heimat- und Sachunterricht der Grundschule in Regen kennt. Die Säumerpfade, auf denen die Salzhändler von Passau aus den Bayerischen Wald in Richtung Böhmen durchqueren, lernt hier jedes Kind. Das Praktikum im Museum wird für ihn zum Aha-Erlebnis: Die Recherchen, das Texten, das Darstellen, die Suche nach der richtigen Präsentation – »das war alles wirklich spannend«, erinnert er sich an seine ersten Erfahrungen als Ausstellungsmacher.

Daneben macht er natürlich immer noch Musik, hat Musikschüler. Als er 1997 mit dem Studium fertig ist, geht es ihm aber

wie vielen Geisteswissenschaftlern. »In dem Bereich, den ich favorisiert habe, im Museum, hat es keine freien Stellen gegeben«, erzählt er. Abgesehen von der einen

»Bei so wos kannst i ausflippen!«

Stelle in einem Freilichtmuseum auf dem flachen Land im Norden Deutschlands,

irgendwo bei Hannover. Ist das eine Möglichkeit für einen Mann, den schon das Heimweh nach dem Bayerischen Wald packt, wenn er mal für ein paar Tage nicht auf dessen bewaldete Bergketten schauen kann? Nein, war es wirklich nicht, weshalb Pongratz in der Heimat suchte. Viele Museen waren damals, nachdem die ABM-Programme für das Personal ausgelaufen waren, auf der Suche nach Dienstleis-





tern. »Das habe ich gemacht, und das war mein Weg in die Selbstständigkeit«, sagt Pongratz.

Vom »Reinrutschen« spricht er heute und wundert sich ein bisschen, wie unbedarft und optimistisch er an die Selbstständigkeit gegangen ist. Einfach gemacht habe er, ausprobiert, gewagt. Parallel zu seinen ersten freiberuflichen

Aufträgen hat er in dieser Zeit das Konzept für das Volksmusikspektakel *drumherum* entwickelt, das 1998 Premiere hatte; das richtig einschlug in der Szene – und darüber hinaus. Ein riesiges Publikum ist nach dem *drumherum* 1998 begeistert von Volksmusik, die plötzlich alles andere als langweilig, steif oder tümelnd daherkommt. Den Stubenmusik-Staub hat auch Pongratz aus dieser Musik geblasen mit seinem Festival.

»So im Jahr 1999 war dann klar, dass das funktioniert mit der Selbstständigkeit, dass ich davon leben kann«, sagt er. Das A und O des Erfolgs? »Netzwerken«, antwortet Pongratz. Den ersten Zipfel seines großen Netzwerks hat er schon zu einer Zeit gepackt, als er das Wort noch gar nicht gekannt hat. Beim Musikmachen. »Da lernst du Leute kennen, die wieder andere kennen, weil sie mit ihnen gespielt haben«, sagt er. Pongratz spielt viel, ist ein Kommunikator, kann mit den Menschen reden. Als junger Mann, der frisch vom Studi-

um kommt, überzeugt er einen Stadtrat und den Kreistag, sich beim ersten *drumherum* 1998 finanziell zu engagieren. Auch Geld vom Kulturfonds Bayern kann er loseisen und holt dazu noch die Bezirke ins Boot, die ihre Netzwerk-Partner für diverse Kurse beim *drumherum* verpflichten.

Roland Pongratz in der Hektik des *drumherum* zu beobachten, das kann nervös machen: Wenn er per Handy-Telefonat schnell noch eine Unterkunft organisiert für die Gruppe, die überraschend doch angereist ist, er gleich anschließend die Frage von Passanten beantwortet, die wissen wollen, wo denn die Gruppe mit diesem blonden Tubisten und dem dunkelhaarigen Gei-

der ist überzeugt davon, dass dieses eine Sprichwort für ihn erfunden worden sein muss:

In der Ruhe liegt die Kraft.

Höchstens positiv kann er aus der Ruhe gebracht werden. »A geh, des gibt's ja ned«, ruft er bei einem der *drumherums*, als man ihm erzählt, was sich gerade im Tradimix-Zelt zugetragen hat. *Flez Orange*-Klarinettist Matthias Klimmer hat dort gerade ein Stück angekündigt, dem Mann gewidmet, der das Festival möglich gemacht hat. *Grüß Gott Roland* hieß es. Das Publikum johlte, klatschte und trampelte nach der Hommage an den *drumherum*-Erfinder.

Zwischen Ausstellungen machen und *drumherum* organisieren unterrichtet Pongratz immer noch Musik, leitet am Gymnasium in Zwiesel (in dem er

»Da lernst du *Leute kennen*,
die wieder *andere kennen*,
weil sie mit ihnen *gespielt haben*.«

ger spielt, worauf er sich durch die Menge wühlt in Richtung BR-Bühne, weil er dort jetzt gleich ein Live-Interview geben muss. Wer Roland Pongratz dabei beobachtet,

nicht nur das G9, sondern sogar das G10 absolviert hat) den *Pluskurs Volksmusik*, hebt in Regen ein Theaterfestival für Kinder aus der Taufe, ist junger Familienvater und





▲ Hier ist noch Baustelle: Roland Pongratz im künftigen Ausstellungsraum zum Bahnbau im Grenzbahnhof Bayerisch Eisenstein. [Fotos: Herbert Pöhl, 2013]

hat einen guten Draht zu jungen Menschen, denen er das Musizieren beibringt. Die lernen ihm im Gegenzug dann schon mal, wie er den Terminkalender und das Adressbuch in seinem Smartphone mit dem im Computer synchronisiert. Im Landkreis Regen wird Pongratz so etwas wie die Kultur-Allzweckwaffe, übernimmt auch den Posten des Kreiskulturbeauftragten. »Man muss machen und an die Sachen glauben, die man machen will« – so einfach hört sich der Rat von Roland Pongratz an junge Menschen an, die vielleicht auch einmal in der Kulturarbeit aktiv werden wollen.

Was er lernen musste: Zeitmanagement. Sich nicht auffressen lassen von den verschiedenen Projekten, die parallel laufen. In den vergangenen Monaten war er gezwungen dieses Zeitmanagement zu lernen: Achillessehnenriss beim Tischtennis. Mit dem stabilisierenden orthopädischen Schuh am verletzten Fuß saß er bei seinen *Äff-tam-tam-Musikanten* an der Harfe, seine Frau Sonja Petersamer chauffierte ihn kreuz und quer durch die Lande und von einem Termin zum nächsten. Trotzdem musste er reduzieren. »Ging aber auch«, durfte Pongratz erkennen – und rechtzeitig vor der heißen *drumherum*-Phase ist die Sehne wieder heil.

Pongratz' Antwort auf die Frage nach dem Feld, das er am liebsten beackert, überrascht dann doch:

nicht die Musik, sondern das Ausstellungsmachen, das Recherchieren, Geschichtenerzählen und Inszenieren, das damit verbunden ist. Und das *drumherum*? »Ja schon auch, das ist einfach mein Baby«, sagt Pongratz und ergänzt: »*drumherum* ist einfach immer, ich denke auch in der Zeit zwischen zwei *drumherums* dauernd, was man anders oder besser machen könnte, und auch das nächste Mal wird es was Neues geben.« Auf die Nachfrage, auf was man sich denn freuen könne, wird Pongratz aber ganz geheimnisvoll. Mehr als ein »das hat was mit den leiseren Tönen zu tun« ist ihm nicht zu entlocken. Hinten macht der Computer wieder »pling« – Karl Valentin bestätigt es: »Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit.« ■



Michael Lukaschik (51), der Autor des Beitrags, ist Redaktionsleiter des Bayerwald-Boten (Passauer Neue Presse / Ausgabe Landkreis Regen). Nach Abitur und Studium (Kommunikationswissenschaft / Politik / Volkswirtschaft) in München ist er bei der Zeitung gelandet und hatte das Glück, eine Stelle in der Heimat, in Regen, zu finden. Das Wirken von Roland Pongratz konnte und kann er so schon seit vielen Jahren beobachten und begleiten. In der Freizeit ist er laufend, mit dem Bergradel oder auf den Skiern kreuz und quer im Bayerischen Wald unterwegs und konsumiert viel Musik – auch die, die nicht unbedingt in der »zwiefach« zu finden ist. Jüngst hat ihn beispielsweise der Tod von Lou Reed stark bewegt – und die Familie musste in den Wochen danach viele Lou-Reed-CDs hören.